



Streit-Schlichter-Programm an Schulen

Gabriele Kauber, Homöopathie-Zertifikat SHI + SHZ, D-Leutenbach



Interview mit Margrit Hock, Lehrerin und Schul-Mediatorin/-Ausbilderin an der Grund- und Hauptschule Leutenbach und Robin Seitter, Sozialarbeiter, bis Juli 2014 an der Grund- und Hauptschule Leutenbach

Wie entstand das individuell auf Ihre Schule angepasste Streit-Schlichter-Programm?

Frau Hock: Wie viele andere Schulen setzten auch wir uns bereits im Jahr 2000 eingehend mit den Brennpunkten „Gewaltprävention“ und „Konfliktlösung“ auseinander. Anfänglich arbeiteten wir mit den Modellen „Ich bin ok - Du bist ok.“ und „Faustlos“. Zudem wurden Patenschaften von älteren Schülern für die jüngeren Schüler im Rahmen des „Buddy“ (=Schutzengel)-Projektes ein-

geführt. Seit 2001 gibt es die Möglichkeit, sich als Lehrer/in bei Kurt Faller zum/zur Schul-Mediator/in ausbilden zu lassen. Anlehnend an diese Ausbildung sowie auch an das Programm von Karin Jefferys und Ute Noack arbeitete ich vor einigen Jahren schliesslich ein an die Bedürfnisse unserer Schule angepasstes Streit-Schlichter-Programm aus. Bestens gefördert wird unsere Arbeit von unserer Rektorin Frau Frech, die ebenfalls eine Streitschlichter-Ausbildung absolviert hat.



Wer kann Streitschlichter werden?

Frau Hock: Jeder Schüler ab der 6. Klasse kann sich mit schriftlicher Einverständnis-Erklärung der Eltern mittels Unterschrift zum Streitschlichter ausbilden lassen. Zu Beginn jedes Schuljahres gehen wir dazu in die entsprechenden Klassen und fragen nach, wer gerne Streitschlichter oder Sanitäter, ein weiteres Projekt an unserer Schule, werden möchte. Im Herbst erfolgt dann die Ausbildung zum Streitschlichter, immer samstags von 8 bis 12.00 Uhr, mit insgesamt 20 Unterrichtsstunden in Theorie und praktischen Übens mittels Rollenspielen und gestellten Fällen. Nach bestandener Prüfung erhalten die Schüler ein Zertifikat, das sie sich später bei ihrer Ausbildung anrechnen lassen können. Von nun an erfolgt der praktische Einsatz mit einem bereits erfahrenen Streitschlichter auf dem Schulhof.

Derzeit stehen uns 40 Streitschlichter aus den Klassenstufen 6 bis 10 zur Verfügung. Im Eingangsbereich der Schule wird jedes Schuljahr jeweils ein Gruppenfoto sämtlicher Streitschlichter als auch Schulsanitäter ausgehängt, damit die Schüler sehen, an wen sie sich bei Bedarf wenden können. Zudem stellen sich die Streitschlichter zu Beginn jedes Schuljahres persönlich in den Grundschulklassen vor. Ab der 5. Klasse wird in den Elternabenden auf das Streitschlichter-Programm hingewiesen.

Wie agieren diese Streitschlichter?

Frau Hock: Die Streitschlichter stehen als Zweier-Teams in pinkfarbenen Westen (Schulsanitäter haben gelbe Westen) in den zwei jeweils 20-minütigen Pausen auf dem Schulhof zur Verfügung. Ein Team in der Grundschule sowie ein Team in der Werk-Realschule. Bei Aufstellung des Dienstplanes achte ich darauf, dass das jeweilige Team aus einem Mädchen und einem Jungen, einem älteren und jüngeren, z. B. 6.- und 10.-Klässler, sowie einem erfahrenen und weniger erfahrenen Streitschlichter besteht. Fällt ein Team-Kollege wegen Krankheit aus, sucht sich der entsprechende Streitschlichter selbständig einen Ersatz.

Herr Seitter: Angenommen wird die Hilfe der Streitschlichter in der Regel gerne von den Grundschulern sowie auch von Schülern der 5. bis 6. Klasse. In den höheren Klassen wird es schon schwieriger, da sich erfahrungsgemäss, z. B. ein Schüler aus der 10. Klasse, äusserst selten von einem jüngeren Streitschlichter, z. B. aus der 8. Klasse, etwas sagen lassen würde. Entweder kommen Schüler hilfesuchend auf die Streitschlichter zu oder diese bieten ihre Hilfe bei Beobachten eines Vorfalls direkt an. Der erste Schritt ist die Deeskalation, d.h. die am Streit Beteiligten werden zu allererst auseinandergebracht. Im zweiten Schritt wird nachgefragt, ob eine Streitschlichtung



gewünscht wird, denn grundsätzlich müssen alle Beteiligten mit einer Streitschlichtung einverstanden sein. Als nächster Schritt erfolgt die Prozedur der Streitschlichtung in einem geschützten Raum.

Können Sie in wenigen Worten die Wirkungsweise des Streit-Schlichter-Programms beschreiben?

Herr Seitter: Kurz gesagt, es handelt sich um eine

- kompromissorientierte Streitschlichtung
- sie ist allparteilich, d.h. die Streitschlichter ergreifen keine Partei
- alle Beteiligten unterliegen der Schweigepflicht
- alle hören zu, was der andere Beteiligte zu sagen hat
- jeder äussert seine Gefühle
- jeder äussert seine Wünsche
- jeder legt fest, was er geben will
- es wird alles in einem Protokoll niedergeschrieben
- ein Handschlag besiegelt die getroffene Vereinbarung

Frau Hock: Es nehmen nur die zwei Hauptbeteiligten an der Streitschlichtung teil. Diese dürfen sich, wenn sie dies wünschen, auch einen anderen Streitschlichter auswählen. Anhand des in der Ausbildung erlernten Leitfadens, der übrigens jedes Jahr nochmals wie in einer Prüfung schriftlich abgefragt wird, erläutern die Streitschlichter den Betroffenen die Prozedur der Streitsch-

lichtung. Sie schaffen eine angenehme vertrauensvolle Atmosphäre, erkundigen sich nach dem Befinden der Betroffenen und führen diese mittels aktiven Zuhörens und Spiegelns zur gewünschten Win-Win-Situation. Dabei begleiten sie die Betroffenen abwechselnd an einem gemeinsamen Tisch sowie an getrennten Tischen durch die Konflikt-darstellung, Konfliktherhellung bis hin zur einvernehmlichen von den Betroffenen selbst erarbeiteten Konfliktlösung. Auf Wunsch wird ein Folgetermin vereinbart und die Beteiligten werden am Schluss nochmals gelobt, dass sie den Konflikt „so toll gelöst haben“.

Arbeiten die Streitschlichter gänzlich autonom?

Frau Hock: Die Streitschlichter arbeiten in der Regel selbstständig, können sich aber in schwierigen Fällen jederzeit bei mir Unterstützung holen. So nehme ich auf Wunsch auch als zuhörender Beisitzer an einer Streitschlichtung teil. Regelmässige freiwillige Treffen an Samstagen helfen die Arbeit und Erfahrungen zu reflektieren. Zudem dürfen immer 4-5 Streitschlichter an dem jährlich in Bad Boll statt findenden Streitschlichter-Kongress, mit wechselnden Themen und professionellen Referenten, teilnehmen. Thema des letzten Kongresses war z. B. „Respekt und Umgang“.

Ist das Streit-Schlichter-Programm als eine präventive Massnahme einzustufen?



Herr Seitter: Grundsätzlich handelt es sich bei dem Programm um ein reaktives System, d.h. die Streitschlichter reagieren auf Konflikte. Da ich mehrere Grundschulen gleichzeitig betreue, kann ich jedoch nur bestätigen, dass sich Konflikte an den Schulen, an denen ein Streit-Schlichter-Programm eingeführt wurde, weniger verfestigen, da diese frühzeitig gesehen und gelöst werden. Verhärtet sich ein anfänglich oft banaler Konflikt zwischen Schülern, bilden sich in der Regel Antipathien und Gruppierungen auf beiden Seiten, die eine Konfliktlösung oft schwieriger werden lassen. Eine weitere Möglichkeit der Konfliktlösung an dieser Schule bietet übrigens der einmal wöchentlich tagende Klassenrat, bestehend aus der im Stuhlkreis versammelten Klasse und dem/der Klassenlehrer/in, in dessen Rahmen alle Konfliktthemen, die im Themenbriefkasten im Klassenzimmer eingeworfen wurden, gemeinsam besprochen werden.

Das Streit-Schlichter-Programm wirkt sich auch positiv auf die allgemeine soziale Entwicklung der Schüler aus, da sie auf diese Weise frühzeitig lernen, dass man Konflikte auch friedfertig lösen kann. Die ausgebildeten Streitschlichter erlangen zudem soziale Kompetenzen, lernen Ich-Botschaften zu vermitteln, Kompromisse zu schliessen und Bedürfnisse auszuhandeln, somit erhalten sie ein wertvolles Handwerkzeug fürs Leben.

Wo liegt Ihrer Meinung nach die Ursache für Mobbing?

Herr Seitter: Mobbing ist ein systematisches über einen längeren Zeitraum stattfindendes „Fertigmachen“ von Schülern, das meiner Erfahrung nach meist auf dem Schulweg stattfindet. Bedauerlicherweise hört man oft ähnliche Aussagen wie z.B. „kein Wunder, das er/sie gemobbt wird, wenn er/sie sich so verhält oder so aussieht ...“. Das Problem von Mobbing liegt aber nicht an der Person, die gemobbt wird, sondern an der Person, die mobbt. Grund dafür ist u. a. die soziale Unterlegenheit von Tätern, die selber schon, oft in der eigenen Familie, Gewalt und Ohnmacht erlebt haben. Das daraus resultierende mangelnde Selbstwertgefühl wird schliesslich durch Macht- und Gewaltausübung an Schwächeren kompensiert. Die Opfer schweigen meist aus Scham oder Angst vor weiteren Gewaltübergriffen und trauen sich oft nicht mal, sich an die eigenen Eltern zu wenden, um eine weitere Eskalation zu vermeiden. Dass die Eltern der Täter ihre Kinder zudem aus Unwissenheit, Überforderung oder Nichtwahrhabenwollens schützen, verhindert zusätzlich eine erfolgreiche Konfliktlösung oder verschlimmert die Situation sogar.

Auch ein Schulwechsel des Opfers bringt oft nicht die erwartete Problemlösung, da der Schüler seine emotionale Verletzung und das damit verbundene verminderte Selbstwertgefühl meist mit in die neue Schule nimmt und dort durch ähnliche Situationen erneut in die Opferrolle fallen kann.



Eltern aufzuklären mittels Literaturempfehlungen wie z. B. „Mobbing bei Kindern“ von Dr. Jo-Jacqueline Eckardt, stellt deshalb ebenfalls eine wichtige Aufgabe dar.

Sind Strafmassnahmen sinnvoll?

Herr Seitter: Ziel muss es sein, die Opfer zu stärken und Hilfe in einem geschützten Rahmen anzubieten, da es eigentlich der grösste Wunsch des Opfers ist, „dass das endlich aufhört!“. Gleichzeitig sollte man dem Täter die Möglichkeit bieten, sein Verhalten zu ändern und zu korrigieren. Eine erfolgreiche Methode hierbei ist die des No-Blame-Approachs, d. h. der Täter wird nicht angeklagt, sondern er bekommt die Möglichkeit mittels Gesprächen und geeigneten Massnahmen sein Verhalten vom Täter oder Mittäter hin zum Unterstützer des Opfers zu verändern ohne dabei sein Gesicht zu verlieren. Anstatt des Täter-Opfer-Ausgleichs als Strafprozess aus der Justiz bringt eine in Anlehnung daran abgeschwächtere Form des Täter-Opfer-Ausgleichs positivere Resultate hervor. Wird jedoch ein Schüler nach bereits erfolgten Gesprächen und Vereinbarungen wiederholt zum Täter, müssen Konsequenzen gemäss § 90 des Schulgesetzes folgen.

Erfreulicherweise entstehen in der Praxis des Streit-Schlichter-Programms von Seiten der Betroffenen richtig gute Ideen zur Konfliktlösung bzw. zum Täter-Opfer-Ausgleich. Wie z. B. im

Falle eines Diebstahls, bei dem sich das Opfer nach erfolgter Rückgabe seines Besitzgegenstandes vom Täter einen Ausgleich in Form einer Kinoladung wünschte, wobei sich diese letztendlich näher kennenlernen und die Differenzen und Vorurteile gänzlich aus dem Weg räumen konnten.

Ein schönes Beispiel für eine gelungene Konfliktlösung.

Da bleibt es nur noch Danke zu sagen für das Engagement aller am Streit-Schlichter-Programm Beteiligten, die so wertvolle Arbeit leisten. Ebenfalls einen herzlichen Dank auch an Sie beide, Frau Hock und Herr Seitter, für diese sehr interessanten und informativen Gespräche.

Literaturempfehlungen:

- Kurt Faller, Wiefried Kerntke, Maria Wackmann: „Konflikte selber lösen“, Verlag an der Ruhr
- Karin Jefferys, Ute Noack: „Das Schüler-Streit-Schlichter-Programm "Streiten, Vermitteln, Lösen“, AOL-Verlag
- Dr. Jo-Jacqueline Eckardt: „Mobbing bei Kindern“, Urania-Verlag
- Thomas A. Harris: „Ich bin ok - Du bist ok.“, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH
- Manfred Cierpka: „Faustlos – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen“, Herder Verlag